

Von Maulwurf zu Maulwurf

Neue CD-Boxen könnten helfen, dass Aka Moon und der Workshop de Lyon hierzulande bekannter werden.

Von Karl Lippegauß

Zu den langlebigsten Bands der Jazzszene Belgiens zählen Aka Moon. Dass sie über die Landesgrenzen hinweg kaum jemand kennt, lässt sich ändern. Mit der 20-CD-Box „Constellations“ blicken sie auf 25 Jahre zurück. Gar sein 50-jähriges Bestehen feiert der Workshop de Lyon.

Alles basiert auf der kontinuierlichen Arbeit dreier Melomanen. Was sie zusammen erfanden, zu einem imposanten Opus schmiedeten, lässt Aka Moon in ihren vielen Mutationen erleben. Ihr Saxofonist und Komponist Fabrizio Cassol lieferte dafür immer neuen Stoff. Im Ganzen betrachtet ist ihre Diskografie der Beweis für das riskante Unterfangen, sich selber treu zu bleiben angesichts permanenter Veränderungen. Wie Turgenjev seinem Freund Flaubert schrieb: „Wir sind wie Maulwürfe, die in dieselbe Richtung graben.“

Zur „Legende“ gehört, dass die drei Afronauten 1992 zu den Aka-Pygmäen in die Zentralafrikanische Republik pilgerten und dabei auf die Idee kamen, ein Trio zu bilden. Bei ihrer Rückkehr lernte

ich den Saxofonisten Fabrizio Cassol in Brüssel kennen. Was Cassol mir erzählte, ließ noch nicht ahnen, was Aka Moon alles bewegen würden: mit großen indischen Virtuosen, Doudou N'Diaye Rose und acht Trommlern aus dem Senegal sowie die memorablen Sessions mit Marc Ducret und David Gilmore, Benoît Delbecq oder Eric Legnini.

Da waren anfangs in Brüssel ein Saxofonist, der viel Steve Coleman hörte: eben jener Fabrizio Cassol. Ein Typ am E-Bass à la Jaco: Michel Hadzigeorgiou. Und ein Drummer mit Billy Cobham im

Der WdL konnte aus fast nichts zeitlos brisante Musik machen

Ohr: Stéphane Galland. Die drei Belgier blättern ab Mitte der 90er-Jahre ein Panoptikum exotischer Charaktere auf. Wie ein Chamäleon wechselten Aka Moon ihr Kleid. So ziemlich alles, was seit den frühen 1990er-Jahren im Jazz „angesagt“ war, taucht bei ihnen auf: Bansuri, Tablas, Oud, Maultrommel, Santur. Eine Bulgarrin? Ein singender Berber? DJ Grazzhop-pa an seinen heißen Herdplatten? Aka Moon lieb(t)en den radikalen Stilwechsel. Wenn Aka Moon abzudriften drohten, konnten Fabrizio, Michel und Stéphane noch immer auf das zurückgreifen, was sie aus dem Effeff beherrschen: ein kollektives Jamming, das zehn Minuten und noch länger dauern kann. Ein besonders kostbares Fundstück dieser Box ist ihre Kooperation mit dem Ensemble Ictus von 1999 (CD 10).

Der Workshop de Lyon feiert seinen 50. Geburtstag mit nur sechs Alben (1973-1991) nebst einigen Raritäten. Wie schon Dr. John warnte: „Outtakes are called outtakes, because they should be left out!“ Der Workshop war jedoch mal die Vitrine der ARFI (association à la recherche d'un folk imaginaire), wobei der Name des Kollektivs hierzulande oft missverstanden wurde: keine verjazzten Bauerntänze,

sondern eine Utopie, ein work-in-progress schwebte dem Musikerpool vor.

Schon die Anfänge der Gruppe, die sich erst Free Jazz Workshop nannte, sind überaus hörenswert, in erstaunlicher Klangqualität: „Inter Frequences“ (Juni 1973). Obwohl keiner der vier Gründer ein Virtuose von Weltrang war, fanden sie eine offene Form des Interagierens. Magnetische Felder betretend, um zu verlernen, was die etablierte Musik diktierte. Statt antrainierter Gesten ein gleichsam automatisches Musizieren aus dem Unterbewusstsein.

Während von Bassist Jean Bolcato und am Klavier von Patrick Volland wuchtige Impulse kamen, reagierte der Holzbläser Maurice Merle (merle = Amsel) frei wie

ein Vogel, ihnen stets dienlich Christian Rollet (Drums). 1977 waren die „Gründerväter“ Merle-Bolca-

to-Rollet mit Louis Scavis (Bassklarinette, Sopransaxofon) im Studio: „L'oiseau musicien“ gehörte dem berühmten Ornithologen Jean Roché in Aubenas/F. Die LP „Tiens! Les Bourgeois Éclatent...“ (Da! Die Knospen platzen...) wurde ein Geheimtipp. In „Le vent fou l'intox“ (Der verrückte Wind vergiftet ihn) werfen sie sich Sätze und Töne zu. Der WdL konnte eben aus fast nichts zeitlos brisante Musik machen.

Als Louis Scavis in den Workshop kam, veränderten sich Interplay und Konzeption, es gab plötzlich Themen, Codes, Dramaturgie. (Paul Bley: „Warum solltest du mit jemandem spielen, der schlechter ist als du?“) Interessant ist auch, was Scavis als Bandleader vom Workshop nicht übernahm: den derben Klamauk, den ließ er weg, Bolcatos und vor allem Merles Stücke liebte er. Scavis, der rund drei Jahre beim WdL blieb, war noch kein Komponist, aber Merles „Le moulin noir“ und „Manig danse“ (1981) oder „Vers le mont“ (1987) deuten schon auf seine späteren Bands hin.

Er sagt, die Stadt Lyon habe nie etwas für den Jazz getan. Auf viele Jahre hinaus blühte im Verborgenen das bizarre Schaffen selbsternannter Schwellenkundler. ■

CD-Tipps



Aka Moon: Constellations Box; Instinct-Collection/Outthere, 20 CDs

Workshop de Lyon: 50e Anniversaire; arfi (www.arfi.org), 6 CDs